Wie der arme Ferdinand zum Millionär wurde

Die Liechtensteiner Seniorenbühne zeigt ab 4. März mit dem Lustspiel «Dr Millionäär» von Josef Brun wieder eine Komödie.

Seit Monaten lernen sie ihren Text, seit Wochen proben sie im Spoerry-Areal in Triesen das Stück «Dr Millionäär», das bereits vor Corona einmal einstudiert wurde und kurz vor der Premiere wegen den neuen Massnahmen abgesagt werden musste.

Die neun Laienschauspieler der Liechtensteiner Seniorenbühne sind mitten in den Proben. Im Hintergrund ist Adelinde Wanger als aufmerksame Souffleuse da. So kann sich Regisseurin Michaela Marxer ganz auf das Geschehen auf der Bühne konzentrieren. Sie unterbricht selten, lässt durchspielen, hakt ab und zu nach, wenn sie eine Geste deutlicher oder eine Bewegung anders haben will. Die Stimmung ist gut und man hilft sich gegenseitig.

Das Team der Seniorenbühne steht nach dem langen Coronaunterbruch wieder in den Startlöchern. Bild: zvg

Ein Millionär hat es schwer

Die Geschichte ist einfach: Elsi Meckerli (Antonia Reichen) verkauft einen alten kleinen Leiterwagen für 100 Franken an den Altwarenhändler Ferdinand Gantenbein (Hanspeter Spring) ohne zu wissen, dass ihr Mann Leo (Norbert Goop) darin in einem Kissen das Millionenerbe seines Onkels aus Amerika versteckt hat. Tochter Gaby (Anita Kaufmann) findet das Geld und möchte es zurückgeben. Doch sie hat nicht mit der Gier ihres Vaters gerechnet, der sich schon als grosser Herr sieht. Als ihm dann die Detektivin (Frieda Schurti) mit ihrem Gehilfen Georg (Wilfried Forte) und die Reporterin (Anita Dudler) auf die Pelle rücken, wird es hektisch. Auch für die beiden Tessiner Gastarbeiter Alberto (Peter Toldo) und Margarita (Hermi Hefti).

Vom einfachen Handwerker zum Herrn

«Jetzt bin ich nicht mehr der arme Ferdinand, jetzt bin ich der HERR Gantenbein und alle lupfen den Hut vor mir», strahlt der Altwarenhändler und ordnet an, dass seine Mitarbeiter ihm entsprechend begegnen müssen. «Si, padrone», meint Margarita, macht einen tiefen Knicks und korrigiert sich: «Si, Herr Gantenbein.» Und auch der Tessiner Alberto, gespielt von Peter Toldo, knickst irgendwie. Ferdinand Gantenbein verkündet seiner Tochter stolz «Gaby, ich bin Millionär», da unterbricht die Regisseurin kurz und meint: «Wenn du das sagst, kannst du nicht einfach ruhig stehen bleiben. Du bist doch aufgeregt, lauf mal hin und her», und schon marschiert Herr Gantenbein los. «Jetzt fängt ein neues Leben an», freut er sich, «ein Leben ins Saus und Braus.» Die Regisseurin nickt zufrieden. Nur Anita Kaufmann als Tochter Gaby meint, der Vater würde sich versündigen und sagt zu ihm: «Vater, du bist ein Armer.» Er darauf lachend: «Jetzt, wo ich so viel Geld habe?» Die Antwort von Gaby: «Eben.»

Da wird geflirtet und gelöst

Später tritt Wilfried Forte als Schorsch auf, zusammen mit der resoluten Detektivin (Frieda Schurti). «Ich hab bisher noch jeden Fall gelöst», verkündet die Detektivin stolz – da hebt Regisseurin Michaela Marxer die Hand. «Mach das grösser. Zeig, dass es wirklich ‹jeder› Fall war», sagt sie. Und schon wirft die Schauspielerin das Wort «Jeder» ins Publikum hinein. Assistent Georg hat erkannt, dass Tochter Gaby sein alter Schulschatz ist und so flirtet er, was das Zeug hält. Gaby hat alle Hände voll zu tun, ihn abzuwehren. Doch da ruft die Chef-Detektivin: «Was, verliebt? Das geht doch nicht so schnell. Schorsch, du tust dein Amt missbrauchen!» Die neue Produktion ist auf dem besten Weg, wieder ein Publikumsliebling zu werden. Für die Aufführungen in Eschen und Triesen gibt es keinen Karten-Vorverkauf und es sind auch keine Reservationen mehr möglich. Weitere Infos: www.seniorenbuehne.li. *(agr)*

Aufführungen
Gemeindesaal Eschen:
Samstag, 4. März, 19 Uhr
Sonntag, 5. März, 17 Uhr
Gemeindesaal Triesen:
Samstag, 11. März, 19 Uhr
Sonntag, 12. März, 17 Uhr
SAL Schaan (Derniere):
Sonntag, 19. März, 17 Uhr

Vorverkauf: www.seeticket.ch

Gehörlosen Kulturverein Liechtenstein

30 Jahre im Dienst der Gebärdensprache – der Muttersprache der Gehörlosen

Wie jedes Jahr findet am 21. Februar der Internationale Unesco-Tag der Muttersprache statt. Gleichzeitig kann der Gehörlosen Kulturverein Liechtenstein (GKVL) auf sein 30-jähriges Bestehen und damit auf drei Jahrzehnte Öffentlichkeitsarbeit zur Sensibilisierung für die Muttersprache der Gehörlosen und die Förderung der Gebärdensprache zurückblicken.

Vor der Gründung des GKVL besuchten gehörlose Kinder die Schulen in der Schweiz und pflegten deshalb vorwiegend Kontakte mit anderen Gehörlosen im Nachbarland. Das war zwar nicht schlecht, aber die liechtensteinischen Gehörlosen hatten auch eigene Anliegen, Wünsche, Bedürfnisse und ihre Kultur, die sie gerne im eigenen Land gepflegt hätten. Als Liechtenstein 1992 dem EWR beitrat und die Schweiz diesen ablehnte, bahnte sich eine Lösung an, denn Liechtenstein war nach dem Beitritt selber für die Bedürfnisse der Gehörlosen verantwortlich, beispielsweise für Bildung, Beschaffung von Schreibtelefonen, Gewährleistung von Dolmetschern etc. Am 2. April 1993 war es dann so weit – 21 Gehörlose und eine hörende Person gründeten den Gehörlosenkulturverein Liechtenstein (GKVL). Sein 30-jähriges Jubiläum bestätigt, dass dies ein guter Entscheid war, denn der Verein ist inzwischen auf 82 Mitglieder gewachsen.

So wird «Blühende Sprache» in Gebärdensprache ausgedrückt … Bild: pd

Gemeinsam werden verschiedenste Themen angegangen. Politisch beispielsweise setzt sich der Verein für die Verankerung der Gebärdensprache in der Verfassung ein. Kulturell organisiert der GKVL immer wieder Anlässe und Workshops, in welchen die Öffentlichkeit Informationen zur Gebärdensprache erhält – dass es sich beispielsweise um eine eigenständige Sprache mit eigenem Grammatikaufbau handelt und nicht bloss um zufällige Gesten … Zudem organisiert der Verein Vorträge und Ausflüge, bei denen auch Hörende herzlich willkommen sind, dank Dolmetscherinnen für Deutsch und Gebärdensprache, welche die Kommunikation sichern.

Skulptur in Vaduz erhält einen neuen Standort

Damit die Sensibilisierung nicht nur punktuell bei Anlässen stattfindet, wollte der GKVL ein dauerhaft sichtbares Zeichen setzen und dies gelang mit der Schaffung der Skulptur «Blühende Sprache – eine Liebeserklärung an die Gebärdensprache» des gehörlosen Künstlers Peter Hemmi. Die Skulptur ist ein Geschenk des GKVL an Vaduz und die Öffentlichkeit. Bis letzten Sommer stand sie auf dem Peter-Kaiser-Platz in Vaduz und bekommt nun am Donnerstag, 23. März, um 17 Uhr, einen neuen Standort. Zur Einweihung ist jedermann herzlich eingeladen. Infos unter www.deaf.li. *(pd)*

Factbox
Alle Mitglieder des GKVL-Vorstands sind gehörlos und kommunizieren in Gebärdensprache. Dem Verein sind Kultur, gehörlosengerechte Erwachsenenbildung und die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Gebärdensprache sehr wichtig. Grossen Wert legt er auch auf den Kontakt und Austausch der Gehörlosen untereinander, aber auch auf Kontakte und gute Beziehungen mit der hörenden Bevölkerung. Weitere Infos zum GKVL und der Skulptur finden Interessierte unter www.deaf.li.

«Eine fair bezahlte Elternzeit fördert die Gleichstellung und Flexibilität in der Elternzeit und Kinderbetreuung.»

Sandra Verling, Mitglied und Vorstandsanwärterin Müze

müze
familienzentrum